

Der Arbeiter Anzeiger

Anruf gegen das Volksbegehren.

— Berlin, 16. Oktober.

Eine Anzahl von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, darunter sämtliche Reichsminister, der preussische Ministerpräsident, der Reichsbrandpräsident, veröffentlichen einen Anruf gegen das Volksbegehren, in dem es unter anderem heißt:

Seit mehr als zehn Jahren kämpft das deutsche Volk gegen die ungeheuren Kosten, die ihm der Vertrag von Versailles als Folge eines heldenhaft geführten, aber verlorenen Krieges auferlegt hat. Nach einer Epoche, in der die Siegerstaaten durch Anwendung einer unheimlichen Machtpolitik Deutschland ihren Willen aufzuzwingen suchten, einer Epoche, die Deutschland nahe an den Rand des Abgrundes brachte, gelang es endlich den deutschen Bemühungen, einen Umstich herbeizuführen.

Andere Methoden der Politik

Am Ende der Welt und schickten unser Vaterland vor den drohenden Gefahren. Auf die Zeit der Gewalt und der einseitigen Diktate folgte die Zeit der Unterhandlungen und der Verständigung. Die Versuche legte sich durch. Es zeigte sich immer mehr, daß nur auf diesem Wege das Ziel der Befreiung Deutschlands erreicht werden konnte. Das Ergebnis dieser Mühen, aber allein möglichen Politik ist, daß sich die Stellung Deutschlands unter den Völkern wieder gestiftet hat.

Jetzt steht in kurzer Zeit die Befreiung des Rheinlandes von fremder Besatzung bevor.

Diese Entwidlung soll jetzt mit einem Male abgebrochen werden. Ein Volksbegehren soll zustande gebracht werden, das die grundsätzliche Abkehr von der Politik der Verhandlungen und der Verständigung verlangt.

Das ganze Volksbegehren ist auf einer ostentativen Unrechtfertigkeit aufgebaut.

Es stützt sich auf die uninnige Behauptung, daß die bisherige deutsche Außenpolitik auf der Anerkennung der Kriegsschuld Deutschlands beruhe und daß die deutsche Regierung den Kriegsschuld-Artikel des Versailler Vertrages nur scheinlich zu widerrufen brauche, um Deutschland von allen Lasten und Pflichten des Vertrages zu befreien.

Niemals hat Deutschland den einseitigen Schuldposten des Versailler Vertrages anerkannt.

Jede deutsche Regierung hat dieses Unrecht in feierlichen Erklärungen zurückgewiesen. Der Glaube an das Märchen von der Uneinigkeit Deutschlands schwindet immer mehr. Das Volksbegehren würde diese hoffnungsvolle Entwidlung um Jahre zurückwerfen.

Das deutsche Volk

hat jetzt zwischen Vernunft und Unfinn zu wählen. Wer nicht in fester Verbindung den Bemühungen um den Wiedererwerb des Vaterlandes in den Arm fallen will, muß diesem „Volksbegehren“ fernbleiben. Wer es unterschreibt, fördert die Zerstückung und die Verflüchtigung des deutschen Volkes.

Reichsausschuß gegen Rundfunk.

Der Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren teilt mit: Die Rundfunkantennengesellschaft bezieht eine Erklärung...



Der Flüchtling
ROMAN VON
J. SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA
(23. Fortsetzung.)

Sie fühlte sich so entsetzlich schwach und schloß die Augen. Es wurde ringsum wieder ganz dunkel. Ganz schwarz! Ach, und sie hatte solche Angst davor. Mit der letzten bewußten Kraft ihres Willens klammerte sie die Finger um Ullas Hände.

Am Nachmittag kam Marion. Nervös und über die Nasen gefahren. Die Unruhe ihres Wesens teilte sich dem ganzen Hause mit. Sogar Frau Christine wurde davon ergriffen. Die Dina war nahe daran, der Schwägerin Rörwürde zu machen, daß sie das Kind nicht besser behütet hätte. Zuletzt siegte aber doch ihr Gerechtigkeitsempfinden.

Ades war froh, als sie am Abend wieder wegfuhr.

Sie hat doch ein Herz, dachte Christine, als die kleine Frau ihr beim Abschied um den Hals fiel und bitterlich zu weinen begann.

Am nächsten Tage konnte nicht gefilmt werden. Frau Marion war nicht dazu fähig.

Bei den folgenden Szenen-Aufnahmen litt Nikolaus Dimitri Quaden, die nicht zu befehlen waren. Er hatte keine Ahnung, welche Art von Sorgen Frau Marion in sich trug, weil das Befinden der Tochter noch immer zwischen Tod und Leben schwankte. Eine unausgesprochene Trauer lag über ihr, die so sehr von ihrem sonstigen Wesen abwich, daß ihm hin und wieder die Bergeinstimmung schlichtete.

Und dann erklärte eines Tages Karsten: Man wäre jetzt mit den Aufnahmen hier fertig. Der weitere Teil werde in Ruhland geteilt, um ein möglichst naturgetreues Bild zu bekommen.

Frau Marion sprach kein Wort. Sie war so viel gereift, daß es ihr auf einige tausend Kilometer nicht ankam. Zudem befreite sich auch das Befinden Sillas von Tag zu Tag. Man ermahnte bereits, sie nach dem Süden zu bringen, um sie vollständig auszuheilen.

Nur Nikolaus Dimitri stand fahl und mit aufeinandergepressten Lippen und ludte in Karstens Augen. Der verdammte die dumme Frage: „Für die Wäse lassen Sie ruhig...

...ung, in der es als unzutreffend bezeichnet wird, daß der Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren sich an sämtliche deutschen Gendern mit dem Ersuchen gewandt habe, Rednern für das Volksbegehren das gleiche Recht wie den Gegnern einzuräumen und ihnen Gelegenheit zu geben, das Volksbegehren vor den Rundfunk zu begründen. Ein solches Verlangen sei nur an die Rundfunkgesellschaft „Deutsche Welle“ in Berlin gerichtet worden. Diese Behauptung ist unwaar.

Wahr ist, daß die Funktionäre Berlin bereits vor Einrichtung des Hauptbüros des Reichsausschusses von dem Leiter der Propagandaabteilung des Reichsausschusses, Dr. Weiß, gebeten worden war, den Vortrag eines deutschnationalen Reichstagsabgeordneten über den Youngplan zu verbreiten. Am 27. Juli wurden dann vom Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren aufgegeben 1. die Norddeutsche Rundfunk A.-G. Hamburg, 2. die Schleifische Rundfunk A.-G. Breslau, 3. der Westdeutsche Rundfunk Köln, 4. die Süddeutsche Rundfunk A.-G. Stuttgart, 5. die Thüringische Rundfunk A.-G. Künigsberg, 6. die Mitteldeutsche Rundfunk A.-G. Leipzig, 7. die Deutsche Stunde in Bayern, München, und 8. die Südwestdeutsche Rundfunk A.-G. Frankfurt a. M. gebeten, einen Vortrag eines der führenden Männer des Reichsausschusses über den Youngplan zu verbreiten. Alle diese Anträge wurden von den genannten Rundfunkgesellschaften schriftlich abgelehnt.

Höpler-Abschiff über die Staatsbank.

— Berlin, 16. Oktober.

Der Preussische Landtag trat zu einer auf drei Tage berechneten Sitzungsperiode zusammen.

Präsident Bartels gebachte zunächst, während sich die Abgeordneten von den Wägen erhoben hatten, des Wohlens des Reichslandtagspräsidenten Dr. Stresemann und gab davon Kenntnis, daß er namens des Preussischen Landtags der Reichsregierung und Frau Stresemann zu ihrem Verlust die Anteilnahme des Landtages ausgesprochen habe.

Mit lebhaftem Beifall nahm das Haus davon Kenntnis, daß für den Zentrumsabgeordneten Dr. Brüning, der auf sein Landtagsmandat verzichtet hat, ein Vertreter aus dem Saargebiet, der Abgeordnete Silberbrand, in den Landtag eingetreten ist.

Herr von Datz (Dnt.) brachte, zugleich auch im Namen der Wirtschaftspartei, einen Antrag seiner Fraktion auf Einsetzung eines Untersuchungsstabes zur Prüfung der „Mißwirtschaft“ in der Berliner Stadtverwaltung“ ein. Die sofortige Beratung dieses Antrages scheiterte an dem Widerspruch der Sozialdemokraten. Nach Beratung zahlreicher weiterer Anträge sollte der Antrag über die politische Vertätigung der Lehrer eine längere Debatte aus. Der Antrag auf Vertätigung des weiblichen Einflusses in der Volksschule wurde angenommen. Abgelehnt wurde der Antrag auf Vertätigung des Ministerialerlasses wegen der politischen Vertätigung der Lehrer. Es folgte dann die erste Beratung des Gegenantrages über die Preussische Staatsbank (Seehandlung).

Der Entwurf bezweckt die Erziehung der Beamten der Staatsbank durch Angestellte und die Einführung moderner kaufmännischer Grundzüge.

Kinanzminister Dr. Höpler-Abschiff

...mit selber sorgen, Herr Dimitri. Ich werde die Sache schon zu Ihrer Zufriedenheit regeln. — Wie lange sind Sie schon in Deutschland?

„Fünf Jahre.“

„Waren Sie in Petersburg eine bekannte Persönlichkeit?“

„Dimitri hob die Achseln. „Nicht bekannter als andere.“

„Ich meine nur. — Obwohl — ich werde auch so feinerlei Vorfall außer acht lassen.“

Als Dimitri an diesem Abend nach Hause kam, sah er noch lange im Dunkeln und suchte die fünf seiner Erregungen mit einem Duzend Zigaretten zu befümpfen: Er würde nach Ruhland kommen! — Helm nach Petersburg! Karsten hatte wohl keine Ahnung, welcher Gefahr er ihn dabei aussetzte. Schließlich war ein Grad zu Hause das beste, was er sich zum Schicksal noch erbitten konnte.

Er schloß die Augen und träumte, von den Ringeln des Zigarettenrauches umhüllt, vor sich hin. Der Traum ging in festen, tiefen Schlaf über: Er war wieder zu Hause in Petersburg, bekannte Gesichter begegneten ihm auf der Straße. Jedes hatte den Kopf tief in die Felle gekleidet, in der Furcht, Augen, Ohren und Nase durch die Ritze zu verlieren. Schlitzen flogen im Galopp vorbei. Er wollte die Augen öffnen, aber sie waren zusammengeschnitten. Ungeachtet tappte er in einen Hausflur und bat, man möchte sie ihm aufhauen.

Ergend jemand rannnte ihn dabei über den Hauften. Er stolperte — fiel — und erwachte.

Zu seinem Erstaunen lag er nicht im Bette, sondern auf den weichen Brettern des Bodens und vor ihm stand Karsten mit einem Kerzenstumpfen in der Hand: „Was ist los?“

„Ihre Frau ist hier.“

„Ihre Frau?“

„Ihre Frau?“

„Ihre Frau?“

„Ihre Frau?“

„Ihre Frau?“

begründete die Vorlage. Die Staatsbank solle danach unverändert Körperschaft des öffentlichen Rechts unter Haftung des Staates bleiben. Geändert werde nur die Art der Buchführung. Die Umstellung des Personals auf Privatvertragsverhältnisse ermögliche die Gewinnung geeigneter Leute und gebe der Bank auch in der Hinsicht die erforderliche Bewegungsfreiheit. Von einem Schlag gegen das Berufsbeamtentum könne keine Rede sein, denn gerade die preussische Regierung habe das Berufsbeamtentum nicht abgebaut, sondern immer gefördert.

Die zweite Haager Konferenz.

Arbeiten der Organisationsausschüsse.

— Berlin, 15. Oktober.

Im allgemeinen ist ein gutes Fortschreiten der Arbeit der Organisationsausschüsse festzustellen. Das will jedoch nicht betonen, daß diese Arbeiten ohne Schwierigkeiten zu einem Abschluß gebracht werden. Man hat sich bisher auf die Punkte geeinigt, bei denen eine Einigung leicht möglich war, während naturgemäß die schwierigeren Fragen bis zuletzt offen blieben. Es wird sich erst am Schluß der Arbeiten der Organisationsausschüsse überlegen lassen, in welchen Fragen noch auf der Regierungskonferenz eine Einigung gefunden werden muß. Sedenfalls darf die zweite Haager Konferenz nicht als eine formale Angelegenheit betrachtet werden, sondern es werden Fragen zu erörtern sein, die auch von politischer Bedeutung sind.

Man rechnet damit, daß die Arbeiten der Organisationsausschüsse im Laufe dieses Monats beendet sein werden und daß die zweite Haager Konferenz alsdann Mitte November beginnen kann. Unabhängig von dieser Konferenz werden die Saarverhandlungen vom 28. Oktober ab in einem Zuge fortgeführt. Ob der Reichstangler selbst die Führung der deutschen Delegation übernehmen wird, ist noch nicht entschieden. Es gilt aber nicht als ausgeschlossen. Im anderen Fall wird voraussichtlich der stellvertretende Reichsaussenminister Dr. Curtius die Führung der deutschen Verhandlungen übernehmen, der ja das Militär und die Personen der Haager Konferenz kennt.

Immer neue Schwindelereien.

Salspieler der Gebrüder Stärel in Württemberg.

— Stuttgart, 16. Oktober.

Zu den Opfern der Gebrüder Stärel in Berlin gehört auch die Schachklub C. Reichle in Tuttingen, die ihren Arbeitern vorläufig als Vorsichtsmaßnahme gekündigt hat. Es kamen ungefähr 30 meist ältere, verheiratete Arbeiter in Frage. Doch besteht die Aussicht, daß der Betrieb, wenn auch mit Einschränkungen, aufrecht erhalten und eine Stilllegung verhindert werden kann, zumal reichliche Aufträge noch für längere Zeit vorliegen. Auch die Stadt Berlin hat sich bereits mit der Firma in Verbindung gesetzt wegen weiterer Beseitigung der Rechtskammer.

Die Schachklub Reichle hat von den Gebrüder Stärel noch über 100 000 Mark, nicht, wie es in Presefemelungen heißt, 170 000 Mark zu fordern. Der Verlaß ermächtigt sich aber noch um 50 000 Mark, die durch Verpfändung bei der „Hermes“ gebekht sind. Answänschen sind aber noch andere Schwändigungen und Betrügerien der Gebrüder Stärel aufgedeckt worden. Nach deren Auffindung wollen

...zwang auf, ihre Erregung irgendwie einzubringen. Da Gesicht war mutenstille. Das schwarze Haar loderte sich immer mehr, bis es ihr endlich als eine langgeringelte Schlang über den Rücken kroch.

„Ich bitte dich, Meta.“

„Warum sagst du fünften Male an, ohne daß die Fremdbin sie ausdrücken ließ.“

„Was würdest du tun, wenn dir das passierte?“

„Och, du weißt doch, wie er ist. Ich habe dich doch feinerzeit nicht im Unklaren darüber gelassen.“

„Ein jorntiges Nachen lang ihr entgegen.“

„Ich habe über so viel hinweggehen.“

„Ich habe ihm drei Briefe geschrieben.“

„Er hat keinen erwidert.“

„Ich habe ihn eingeladen, zu kommen.“

„Er ist nicht erschienen.“

„Über das, was er sich heute erlaubt hat, das schickst dem Saß den Boden durch.“

„Es ist ja möglich, daß er dich nicht erkannte.“

„Nicht erkannte? — Und bist mir in der Tramabahn gegen, über und findet es nicht der Mühe wert, den Saß zu lästern.“

„Ich lasse abfichtlich mein Lächeln fallen, ein anderes, behl es auf.“

„Er nicht.“

„Sag ihm, daß er ein Trottel ist.“

„Meta.“

„Ein Trottel? — Doch ich lieber den nächstbesten Lampenputzer hertrate, als ihn.“

„Wiederholt lagst du es ihm selbst. Er ist auf seinem Zimmer.“

„Meta Birrens veratmete. „Also dann komm mit mir hinüber.“

„Ich will nicht mit ihm allein sein. Hoffentlich macht er keine Szene.“

„Marion lächelte: „Wenn du keine machst — er sicher nicht.“

Udo von Saar war höchlichst überrascht, als die beiden Damen so plötzlich vor seinen Schreibtisch traten. Er erhob sich und begrüßte die Braut, herzlich und wurde vorlegen wie ein Gutmütiger, der es übersehen hat, seinen Professor zu grüßen und nun von diesem zur Rede gestellt wird.

„Ich möchte bitten, daß du entschuldigst,“ brachte er endlich heraus. „Es war nicht Absicht. Ich bin ebenfalls ganz in mein Buch vertieft gewesen.“

Meta Birrens bemerkte das Spitzentasteln in ihren Händen. Dieser trockene Mensch konnte sich um eine andere Braut umsehen. Auch jetzt kein Ruß. Sein Anbiederer reißt! Keinerlei Färslichkeit. Das einzig Richtige war, sie machte Schluß mit ihm. Der Major Raden pagte ohne Zweifel weit besser zu ihr. (Fortsetzung folgt.)

Neubauer Anzeiger

Aufruf gegen das Volksbegehren.

— Berlin, 16. Oktober.

Eine Anzahl von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, darunter sämtliche Reichsminister, der preussische Ministerpräsident, der Reichsbankpräsident, veröffentlichen einen Aufruf gegen das Volksbegehren, in dem es unter anderem heißt:

Seit mehr als zehn Jahren kämpft das deutsche Volk gegen die ungeheuren Schäden, die ihm der Vertrag von Versailles als Folge eines heillosen Scheiterns, aber verlorener Kriege auferlegt hat. Nach einer Epoche, in der die Siegerstaaten durch Anwendung einer ungehemmten Machtpolitik Deutschland ihren Willen aufzuzwingen suchten, einer Epoche, die Deutschland nahe an den Rand des Abgrundes brachte, gelang es endlich den deutschen Bemühungen, einen Umsturz herbeizuführen.

Andere Methoden der Politik

lamen zur Geltung und schützten unser Vaterland vor den drohenden Gefahren. Auf die Zeit der Unterhandlungen und der Verständigung. Die Vernunft legte sich durch. Es zeigte sich immer mehr, daß nur auf diesem Wege das Ziel der Befreiung Deutschlands erreicht werden konnte. Das Ergebnis dieser mühsamen, aber allein möglichen Politik ist, daß sich die Stellung Deutschlands unter den Völkern wieder gehoben hat.

Jetzt steht in langer Frist die Befreiung des Rheinlandes von fremder Besatzung bevor.

Diese Entladung soll jetzt mit einem Male abgeschnitten werden. Ein Volksbegehren soll zukiinde gebracht werden, das die grundsätzliche Absicht, um Deutschland in Verhandlungen und der Verständigung verlangt.

Das ganze Volksbegehren ist auf einer offenkundigen Unrechtheit aufgebaut.

Es stützt sich auf die unrichtige Behauptung, daß die bisherige deutsche Außenpolitik auf der Anerkennung der Kriegsschuld Deutschlands beruhe und das die deutsche Regierung den Kriegsschuld-Artikel des Versailler Vertrages nur förmlich zu widerrufen brauche, um Deutschland von allen Lasten und Pflichten des Vertrages zu befreien.

Niemals hat Deutschland den einseitigen Schuldpruch des Versailler Vertrages anerkannt.

Jede deutsche Regierung hat dieses Unrecht in feierlichen Erklärungen zurückgewiesen. Der Glaube an das Märchen von der Allein Schuld Deutschlands schwindet immer mehr. Das Volksbegehren würde diese hoffnungsvolle Entwicklung um Jahre zurückwerfen.

Das deutsche Volk

hat jetzt zwischen Vernunft und Ansturm zu wählen. Wer nicht in förmlicher Verleumdung den Bemühungen um den Wiederaufstieg des Vaterlandes in den Arm fallen will, muß diesem „Volksbegehren“ fernbleiben. Wer es unterschreibt, fördert die Zerstörung und die Verflüchtung des deutschen Volkes.

Reichsausschuß gegen Rundfunk.

Der Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren teilt mit: Die Reichsrundfunkgesellschaft vertritt eine Erwäh-



der Reichsregierung und Frau Strejemann zu ihrem Verzicht die Anteilnahme des Landtages ausgesprochen habe.

Mit lebhaftem Beifall nahm das Haus davon Kenntnis, daß für den Zentrumsabgeordneten Dr. Brüning, der auf sein Landtagsmandat verzichtet hat, ein Vertreter aus dem Saargebiet, der Abgeordnete Sillebrandt, in den Landtag eingetreten ist.

Hg. B o r a (Dnt.) brachte, zugleich auch im Namen der Wirtschaftspartei, einen Antrag seiner Fraktion auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Prüfung der „Wirtschaftlichkeit in der Berliner Stadtverwaltung“ ein. Die förmliche Beratung dieses Antrages scheiterte an dem Widerspruch der Sozialdemokraten. Nach Beratung zahlreicher kleinerer Anträge löste der Erlaß über die politische Betätigung der Lehrer eine längere Debatte aus. Der Antrag auf Verklärung des weltlichen Einflusses in der Volksschule wurde angenommen. Angelehnt wurde der Antrag auf Zurückziehung des Ministerialetrahes wegen der politischen Betätigung der Lehrer. Es folgte dann die erste Beratung des Gesetzesentwurfes über die

Preussische Staatsbank (Seehandlung).

Der Entwurf betraut die Erziehung der Beamten der Staatsbank durch Angestellte und die Einführung moderner kaufmännischer Grundsätze.

Rinnanzminister Dr. Höpfer-Wischel

begründete die Vorlage. Die Staatsbank solle danach unverändert Körperschaft des öffentlichen Rechts unter Aufsicht des Staates bleiben. Geändert werde nur die Art der Buchführung. Die Umstellung des Personals auf Privatbetriebsertrag ermögliche die Gewinnung geeigneter Leute und gebe der Bank auch in der Befolgung die erforderliche Bewegungsfreiheit. Von einem Schluß gegen das Berufsbeamtentum könne keine Rede sein, denn gerade die preussische Regierung habe das Berufsbeamtentum nicht abgebaut, sondern immer gestärkt.

Die zweite Haager Konferenz.

Arbeiten der Organisationsausschüsse.

— Berlin, 15. Oktober.

Im allgemeinen ist ein gutes Fortschreiten der Arbeit der Organisationsausschüsse festzustellen. Das will jedoch noch nicht betonen, daß diese Arbeiten ohne Schwierigkeiten zu einem Abschluß gebracht werden. Man hat sich bisher auf die Punkte geeinigt, bei denen eine Einigung leicht möglich war, während naturgemäß die schwierigeren Fragen bis zuletzt offen blieben. Es wird sich erst am Schluß der Arbeiten der Organisationsausschüsse übersehen lassen, in welchen Fragen noch auf der Vortragskonferenz eine Einigung gefunden werden muß. Jedenfalls darf die zweite Haager Konferenz nicht als eine formale Angelegenheit betrachtet werden, sondern es werden Fragen zu erörtern sein, die auch von politischer Bedeutung sind.

Man rechnet damit, daß die Arbeiten der Organisationsausschüsse im Laufe dieses Monats beendet sein werden und daß die zweite Haager Konferenz alsdann Mitte November beginnen kann. Unabhängig von dieser Konferenz werden die Saarverhandlungen vom 28. Oktober ab in einem Zuge fortgeführt. Ob der Reichstasler selbst die Führung der deutschen Delegation übernehmen wird, ist noch nicht entschieden. Es gilt aber nicht als ausgeschlossen. Im anderen Fall wird voraussichtlich der stellvertretende Reichsaussenminister Dr. Curtius die Führung der deutschen Verhandlung übernehmen, der ja das Willen und die Personen der Haager Konferenz kennt.

Immer neue Schwindelereien.

Schulspiere der Gebrüder Sflarek in Württemberg.

Zu den Opfern der Gebrüder Sflarek in Stuttgart, 18. Oktober, auch die Schulspiere E. Reiche in Tübingen, die ihren Arbeitern vorläufig als Vorichtsmaßnahme gekündigt hat. Es kommen ungefähr 80 meist ältere, verheiratete Arbeiter in Frage. Doch besteht die Aussicht, daß der Betrieb, wenn auch mit Einschränkungen, aufrecht erhalten und eine Stilllegung verhindert werden kann, zumal reichliche Aufträge noch für längere Zeit vorliegen. Auch die Stadt Berlin hat sich bereits mit der Firma in Verbindung gesetzt wegen weiterer Beschaffung der Bestirker.

Die Schulspiere Reiche hat von den Gebrüder Sflarek noch über 100 000 Mark, nicht, wie es in Presseerwähnungen aber noch um 50 000 Mark, die durch Beschuldigung bei der „Hermes“ gedeckt sind. Anzwischen sind aber noch andere Schwindelungen und Betrügereien der Gebrüder Sflarek aufgedeckt worden. Nach deren Raubraub wollen



ROMAN VON KASCHNEIDER-FORSTL

URHEBER-RECHTSCHUTZ. DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDUN SA

(25. Fortsetzung.)

Sie fühlte sich so entsetzlich schmach und schloß die Augen. Es wurde ringsum wieder ganz dunkel. Ganz schwarz! Ach, und sie hatte solche Angst davor. Mit der letzten bewußten Kraft ihres Willens klammerte sie die Finger um Lidos Hände.

Am Nachmittag kam Marion. Nervös und über die Wangen zerfahren. Die Unruhe ihres Weisens teilte sich dem janzsen Hause mit. Sogar Frau Christine wurde davon ergriffen. Die Dina war nicht daran, der Schwägerin Ratschläge zu machen, daß sie das Kind nicht selber behüten hätte. Zuletzt legte aber doch ihr Gerechtigkeitsgefühl, hella mar achtzehn Jahre.

Jedes war froh, als sie am Abend wieder wegfuhr. Sie hat doch ein Herz, dachte Christine, als die schöne Frau ihr beim Abschied um den Hals fiel und bitterlich zu weinen begann.

Am nächsten Tage konnte nicht gefühlt werden. Frau Marion war nicht dazu fähig.

Bei den folgenden Szenen-Aufnahmen litt Nikolaus Dimitri Qualen, die nicht zu beschreiben waren. Er hatte seine Wohnung, welche Art von Sorgen Frau Marion in sich trug, weil das Befinden des Tochter noch immer zwischen Tod und Leben schwankte. Eine unausgesprochene Trauer lag über ihr, die sie trotz von ihrem sonstigen Wesen abstrich, daß ihn hin und wieder die Verzweiflung schüttelte.

Und dann erklärte eines Tages Karsten: Man wäre jetzt mit den Aufnahmen fertig. Der weitere Teil werde in Rüstung gefertigt, um ein möglichst naturgetreues Bild zu bekommen.

Frau Marion sprach kein Wort. Sie war so oft gereizt, daß es ihr auf einige tausend Kilometer nicht ankam. Zudem besserte sie sich auch das Befinden Helmas von Tag zu Tag. Man erwog bereits, sie nach dem Süden zu bringen, um sie vollständig auszuheilen.

Für Nikolaus Dimitri stand fest und mit aufeinandergepreßten Lippen und suchte in Karstens Augen. Der verband die stumme Frage: „Für die Pässe lassen Sie ruhig

mich selber sorgen, Herr Dimitri. Ich werde die Sache schon zu Ihrer Zufriedenheit regeln. — Wie lange sind Sie schon in Deutschland?“

„Fünf Jahre.“

„Waren Sie in Petersburg eine bekannte Persönlichkeit?“

Dimitri hob die Achseln. „Nicht bekannter als andere.“

„Ich meine nur. — Obwohl — ich werde auch so feinerlei Vorlicht außer acht lassen.“

Als Dimitri an diesem Abend nach Hause kam, ließ er noch lange im Dunkeln und ludte die Stul seiner Erzeugungen mit einem Duzend Zigaretten zu bekämpfen: Er würde nach Rußland kommen — helm nach Petersburg! Karsten hatte wohl keine Ahnung, welcher Gefahr er ihn dabei auslieferte. Schließlich war ein Grab zu Hause das beste, was er sich zum Schicksal noch erbitten konnte.

Er schloß die Augen und träumte, von den Ringeln des Zigarettenrauches umhüllt, vor sich hin. Der Traum ging in fesseln, tiefen Schlaf über: Er war wieder zu Hause in Petersburg, bekannte Gesichter begegneten ihm auf der Straße. Jedes hatte den Kopf tief in die Pelze gedrückt, in der Furcht, Augen, Ohren und Nase durch die Kälte zu verlieren. Schritten flogen im Galopp vorbei. Er wollte die Augen öffnen, aber sie waren zusammengeklebt. Ungeachtet klappte er in einen Sausirer und bot, man möchte sie ihm aufbauen.

Argend jemand rannte ihm dabei über den Haufen. Er stolperte — fiel — und erwachte.

Zu seinem Erstaunen lag er nicht im Bette, sondern auf den weißen Brettern des Bodens und vor ihm stand Karsten mit einem Kerzenstumpfen in der Hand. „Was ist los?“

„Ich habe einen Knall gehört und dachte, du hättest dich erschossen.“

Dimitri ermunterte sich ruhig. „Ich bin noch nicht so weit.“

„Worüber fährst du Karsten ihm den Rücken und tnaedte die Türe hinter sich zu.“

Dimitri ging nicht mehr zu Bett. Er ließ sich wieder auf dem Stuhl und wartete, bis das Morgenrot über die Dächer lag.

Zwang auf, ihre Erregung irgendwie einzudämmen. In der Gestalt war unentstelllich. Das schwarze Haar lockerte sich immer mehr, bis es ihr endlich als eine langgeriegte Schwange über den Rücken droh.

„Ich liebe dich, Meta.“ Marion legte zum fünften Male an, ohne daß die Freundin sie ausprechen ließ.

„Was würdest du tun, wenn dir das passierte?“

„Gibt, du weißt doch, wie er ist. Ich würde dich doch leinerecht nicht im Unklaren darüber gelassen.“

„Ein zorniges Lachen klang ihr entgegen. „Ich habe über so viel hinweggesehen. — Ich habe ihm drei Briefe geschrieben. Er hat keinen erwidert. — Ich habe ihn eingeladen, zu kommen. Er ist nicht erschienen. — Aber das, was er sich heute erlaubt hat, das schlägt dem Fuß den Boden durch.“

„Es ist ja möglich, daß er dich nicht erkannte.“

„Nicht erkannte? — Und bist mit in der Tramfabrik gegenüber und findet es nicht der Mühe wert, den Hut zu lässen. Ich lasse absichtlich mein Taschentuch fallen, ein anderer hebt es auf. Er nicht. — Sag ihm, daß er ein Trottel ist.“

„Meta.“

„Ein Trottel! — Daß ich lieber den nächstbesten Lampenputzer heirate, als ihn.“

„Weillichst lagst du es ihm selbst. Er ist auf seinem Zimmer.“

Meta Wirtens verarmte. „Wo kann ich mich mit ihm hinüber. Ich will nicht mit ihm allein sein. Hoffentlich macht er keine Szene.“

Marion lächelte: „Wenn du keine machst — er sicher nicht.“

Udo von Saar war höchstüberracht, als die beiden Damen so plötzlich vor seinem Schreibtisch standen. Er erhob sich und begrüßte die Braut, horchte und wurde verlegen wie ein Ohnmächtige, der es übersehen hat, seinen Professor zu grüßen und nun von diesem zur Rede gestellt wird.

„Ich möchte bitten, daß du entschuldigst,“ brachte er endlich heraus. „Es war nicht Absicht. Ich bin jedenfalls ganz in mein Buch vertieft gewesen.“

Meta Wirtens zerrüttete das Spigentüschlein in ihren Händen. Dieser trodene Mensch konnte sich um eine andere Braut umsehen. Auch jetzt kein Ruß! Kein Anbormerreiben! Dimitri! Dimitri! Dimitri! Das einzig Richtige war, sie machte Schluß mit ihm. Der Major Raden paßte ohne Zweifel weit besser zu ihr. (Fortsetzung folgt.)